

Etymologische Versuche zum 89.-91. Fascicul des Dicziunari Rumantsch Grischun

Autor(en): **Zehrer, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1981)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Etymologische Versuche zum 89.–91. Fascicul des Dicziunari Rumantsch Grischun

Von Josef Zehrer

Vorwort

Meine Forschungen bestätigen immer mehr, dass sich in der mittleren Bronzezeit das Schicksal unserer Alpensprachen entschieden hat bis zur Romanisierung. Damals standen einander zwei Idiome gegenüber: 1. Die Sprache der Urnenfelderleute, die dem später bezeugten Illyrischen nahestand, aber kaum zu identifizieren wäre. Erst der Umstand, dass das Illyrische dem Baltischen nahe gestanden war, und die Tatsache, dass viele alpine Reliktwörter ihre nächsten Verwandten im Baltischen haben, lässt uns eine dem Baltischen nahestehende Alpensprache erschliessen, deren Nähe zum Illyrischen in ausgewählten Einzelfällen zu belegen ist. Da historisch für Zusammenhänge nach dieser Richtung vor allem die Urnenfelderkultur in Frage kommt, wage ich es, diese Alpensprache den Leuten der Urnenfelderkultur zuzuschreiben. 2. Die Sprache der Träger der Melauner und teilweise der Fritzener Kultur, deren Zusammenhänge mit Oberitalien offenkundig sind. Dieses Idiom ist durch ganze Reihen von Wörtern belegt, die ihre nächsten Verwandten entweder im belegten Umbrischen haben oder zumindest im Lateinischen, aber so, dass eine Übermittlung durch das Romanische ausgeschlossen werden kann.

Da die Forschungen in dieser Richtung noch nicht abgeschlossen sind, ist es noch nicht möglich, darüber abschliessend zu berichten. Dass daneben auch das Ligurische und das Keltische als Übermittler von Wörtern in Frage kommen, soll dabei nicht geleugnet werden.

Vgl. *BM* 1980, Nr. 5/6, S. 103–106

- 1) (Engadinisch) *giavrina*, (surselvisch) *cavrina* «Daubenfalz, -nute, Gargel, Kerbe (zum Einlassen des Bodens von Holzgefässen); über den Boden hinausragender Daubenrand¹; *cavrein* «der kleinere Hohlraum am Mess-

¹ DRG 7, S. 224.

eimer auf der Alp, dessen Boden so angebracht ist, dass über und unter ihm ein Hohlraum, Hohlmass, steht».² (Lat.) *caperare* «runzeln»³; (lat.) *caperare* (*capperare*): «interrogare, contrahere»; *capperatum*: «contractum, rugosum, rigidum, erectum».⁴

Zusammenhang mit lateinisch *capra* «Ziege» ist unwahrscheinlich; Ableitung von (lat.) *capere* ist nur als Iterativum wie *macerare* «mürbe machen, einweichen wässern», *lacerare* «zerfetzen, zerreißen» denkbar, etwa «immer wieder fassen, raffén, runzeln», vielleicht auch «allmählich zusammenziehen», eventuell «durch Fragen zusammenziehen, in die Enge treiben».

Vom genannten *caperare* abgeleitet wäre *caperina* «Falz, wo man zusammenzieht»; ferner *-enum* in Anlehnung an *centena* eine Massbezeichnung. (Ital.) *capruggine* «Gergel» ist wie (lat.) *lanugo* «Flaum», *ferrugo* «Rost», *aerugo* «Grünspan» wahrscheinlich die Summe der Dauben, wie die meisten Ableitungen dieser Art als etwas Minderwertiges begriffen.

Wahrscheinlich sowohl im Lat. als auch in den romanischen Sprachen dialektisch-italischer Herkunft, weil es klassisch nicht bezeugt ist.

- 2) (Engadinisch) *giavun*, (surselvisch) *gavun* «Eisenklammer, Bundhaken, Stift»⁵; (katalanisch, spanisch, portugiesisch) *gafa* «Haken», *gafar* «packen, ergreifen».⁶ (Arabisch) *kaffa* «hohle Hand, Wagschale, Pfote, Handvoll usw.».⁷

Der arabische Einfluss erfolgte erst über die oben genannten romanischen Sprachen und kam auch so ins Rätoromanische. Indogermanische Ableitungen begegnen nicht zu lösenden lautlichen Schwierigkeiten.

- 3) (Surselv.) *gingiar* «wackeln, lottern, sich bewegen»⁸; (altfranzösisch) *ginguer* «tanzen», portugiesisch *gingar* «hin- und herbewegen, schaukeln».⁹ Die nächsten Parallelen¹⁰ sind germanisch, am nächsten mundartlich alemannisch *ginggen* «beim Sitzen mit den Beinen schlenkern, mit dem Fusse ausschlagen, hinken, schwankend gehen, baumeln»¹¹ neben Formen

² DRG 3, S. 122; RNB, S. 74.

³ RNB, S. 74; REW, Nr. 1624.

⁴ Du Cange, Bd. II, S. 154.

⁵ DRG 7, S. 224.

⁶ REW, Nr. 3633.

⁷ Lö Bd. I, S. 247.

⁸ DRG 7, S. 247.

⁹ REW, Nr. 3759.

¹⁰ IEW, S. 438.

¹¹ Id, 2, 366.

mit anderen Ablautstufen: *gung*, *gang*. Baltisch und keltisch bezeichnen verwandte Wörter¹² nur das Schreiten. Demnach ist germanische Herkunft zu vermuten.

Die alemannische Entsprechung allein könnte nur das rätoromanische Vorkommen erklären. Das Wort in obiger Form muss also germanisch weiter verbreitet gewesen sein. Die französischen und portugiesischen Wörter entstammen der gehobenen Zivilisation (Zeitvertreib) und könnten daher eher fränkisch als westgotisch sein. Trotzdem weist aber das obige rtr. Wort mit seiner eher primitiven Bedeutung auf das Alemannische.

- 4) (Oberengadinisch) *giop*, (unterengadinisch) *joc*, *jocca*, (surselvisch) *giep* «Berg-, Zwergwacholder»; auch in der alemannischen Schweiz (Süden), Misox, Bergell, oberen Veltlin, Puschlav, Trentino. Vgl. (südcilabrisch) *gioppino*, (istrisch) *župin*, (rumänisch) *jup* «Wacholder»¹³; (gallisch) *jupikellos* «Wacholder», überliefert bei Dioskurides. Das istrische und südcilabrische Vorkommen weist in die Nähe des Illyrischen, das nach den Angaben im Vorwort auch in den Alpen von Einfluss gewesen sein könnte. Ob Pedanius Dioskurides aus Anazarba in Kilikien, Militärarzt und Pharmakologe, die Herkunft «gallisch» richtig angab, ist deshalb fraglich. Er hätte ein alpines Vorkommen etwa illyrischer Herkunft durchaus für keltisch halten können. Bei Anknüpfung an indogermanisch *ioi(-ni)* «Binse, Wacholder»¹⁴ kommt aber das Illyrische nicht in Frage, weil hier *iai* zu erwarten gewesen wäre. (Lateinisches) *iuniperus* «Wacholder» kann wegen der oben aufgezeigten illyrischen Zusammenhänge nicht unmittelbar verglichen werden. Dagegen lässt sich ein Lehnwort aus einer Nachbarsprache im Illyrischen vermuten.

Dafür kommen besonders Sprachen aus dem Zusammenhang des Thrakischen in Frage, vor allem auch wegen der Hauptverbreitung dieses Strauches in Ungarn und Rumänien und wegen des Vorkommens des obengenannten romanischen Wortes auch im Rumänischen.

Zur indogermanischen Interpretation der Form *juppos* ist nur zu sagen, dass bei Anknüpfung an obgenannte Wurzel entweder, weniger wahrscheinlich, von vornherein Wegfall der Endung *-ni*¹⁴ vorliegt, oder dass es sich um ein Hypokoristikum aus *iuniperos* handelt, das dann auch aus dem thrakischen Bereich stammen müsste. Die Kürzung müsste schon thrakisch

¹² IEW, S. 438.

¹³ RNB, S. 180; REW, Nr. 4628a; DRG 7, S. 293.

¹⁴ IEW, S. 513

erfolgt sein, weil sie auch das Rumänische kennt. Solche Kürzungen lassen immer ein besonderes emotionelles Interesse vermuten, wie besonders bei Personennamen; hier dürfte es in der Kleinheit der Beere und deren verschiedenen Wirkungen beruhen.¹⁵

Ein Vergleich mit deutsch *Einbeere*¹⁶ «Wacholder» (statt *Jeinbeere*) würde für *iuniperos* älteres *ioi-ni-pa-so-s* ansetzen lassen, das bei Zuteilung zu einer frühitalischen Sprachschicht¹⁷ auf indogermanisch *ioi-ni-bha-so-s*¹⁸ zurückgeführt werden könnte. Die genannte Sprachschicht zeigt noch mehrere thrakische Einflüsse, besonders im Zusammenhang mit der Pferdezucht. Bei unserem Namen ist ein solcher zwar nicht auffallend, aber immerhin möglich, da der Wacholder auch in der Tierheilkunde und im Abwehrzauber für Tiere eine gewisse Rolle spielte.¹⁹

Diese nicht lückenlos beweisbare, aber gut untermauerte Theorie würde das Wort besser erklären als jede bisherige Vermutung.

- 5a) (Rätoromanisch) *gir* «Brachacker, Brachfeld, Neuwiese, Wechselwiese, Heimwiese, Neubruch».²⁰ Vgl. (armenisch) *cer* «alt, Greis», altkirchenslawisch *zbrěti* «reifen», griech. γέρωτ «Greis».²¹

Die häufige rätoromanische Verbindung *erger* «Brachacker» (Zusammensetzung mit rtr. *er* «Acker») zeigt uns an, dass *gir* ursprünglich adjektivisch war, etwa «alt, erschöpft, brach, reif». Die mundartlich rätoromanischen Lautungen zeigen ein ursprünglich kurzes *i* an. Dieses müsste schon vorrömisch entstanden sein. Trotzdem ist die Verbindung mit der obengenannten indogermanischen Wortfamilie zu einleuchtend, als dass sie deswegen abgelehnt werden könnte. Es ist also schon vorrömisch eine Art Umlaut anzunehmen von *e* zu *i*.

Von den verschiedenen indogermanischen Vorkommen, die oben nur auszugsweise erwähnt sind, steht sprachgeographisch am nächsten das Slawische, formell etwa das Armenische. Hier dürfte in Anbetracht des Umlautes etwa indogermanisch *gerios* anzusetzen sein, umgelautet zu *grios*. Das Wort dürfte bei uns der östlichen Komponente angehören, die in diesem Falle allerdings nicht durch das Baltische vertreten ist.

¹⁵ Pauli, Kl., Bd. 5, Sp. 1343 u.a. Lexika.

¹⁶ IEW, S. 105 und 513.

¹⁷ Haas, Otto: Das frühitalische Element: Versuch über die Sprache der ersten Indogermanen Italiens. – Wien 1960.

¹⁸ Vgl. Anm. 16.

¹⁹ Vgl. Anm. 15.

²⁰ DRG 7, S. 306; RNB S. 163.

Das deutsche Wort *Egerde*, für welches es eine Reihe unbefriedigender Deutungen gibt, dürfte auch hier seine Erklärung finden als *e-ger-è-tà* «alt geworden» (*to*-Ableitungen kommen bei dieser Wurzel iranisch vor: *zaratá* «altersschwach».²¹ *e* «nahe bei, zusammen mit»,²² später in der Bedeutung verblasst, so auch slawisch *ja-* (ähnlich lateinisch *com-*, *con-*).

Auf welchem Wege dieses Wort ins Oberdeutsche kam, ist nicht klar; aber es ist nicht ausgeschlossen, dass es auch über das Rätoromanische geschehen ist. (Die Rekonstruktion würde etwa rtr. *(a)g(i)areida* ergeben.)

- 5b) (Engadinisch) *giranc*, (surselv.) *giraun* «Brachwiese, Brachfeld, Neuwiese, Heimwiese; Heu der Neu- oder Heimwiesen; geringe wertlose Wiese; Ackerrain, Wiesenrain, Heu des Ackerrandes», Ableitung von Obigem.²³ Übersicht über die rätoromanische Endung *-anc(a)* im Rätischen Namenbuch.²⁴ Von den dort angegebenen Wörtern fallen einige auf, die den Zweck angeben: *Planca Bovilanca*,²⁵ etwa «Grasfläche (geeignet) für einen Stall; *Tschanonca*,²⁶ abgel. v. (lat.) *caena*, etwa «(geeignet) für eine Abendweide»; *Molinanc(a)*²⁷ «(Bach oder Graben)», genutzt für eine Mühle, vielleicht auch *vischnaunca*,²⁸ abgeleitet v. (lat.) *vicinus* «benachbart», etwa «der Nachbarschaft (als Weide) dienend»; *migliaunc*²⁹ «Rundholz mittlerer Grössen zum Stalldecken», abgel. v. (alt.) *materia* «Bauholz», also eigentlich «geeignet zu Bauholz». Einige weitere widersprechen einer solchen Deutung nicht, ja legen sie z.T. nahe: *Calzeranc*,³⁰ zu (lateinisch) *calid(ar)iarius* «Kessler», also «Ort, Rastplatz für Kessler»; *Val Corgnanca*³¹ zu (lat.) *caronia* «Aas», vgl. Chogatobel; *Vardananca*³² vielleicht zu *guardina* «Wacht», geeignet zu einer Wacht, zu einem Wachtposten»; *Plaz minanc*,³³ zu rtr. *mina* in der Bedeutung «Kalkofen», Platz, geeignet für einen Kalkofen; *rodanca*³⁴ «Kehrordnung», zu rtr. *roda* «Kehrordnung», wahrscheinlich die Liste für eine Kehrordnung. Andere wie *Bufileancks*,

²¹ IEW, S. 390.

²² IEW, S. 280.

²³ Vgl. Anm. 20.

²⁴ RNB, S. 1028

²⁵ RNB, S. 49.

²⁶ RNB, S. 89.

²⁷ RNB, S. 207.

²⁸ RNB, S. 366.

²⁹ RNB, S. 201.

³⁰ RNB, S. 643.

³¹ RNB, S. 80.

³² RNB, S. 668 und 372.

³³ RNB, S. 756.

³⁴ RNB, S. 258.

*Artschonggis, Mischeunca, Tscharonggis*³⁵ dürften zu den oben genannten gehören; (rtr.) *palanca*³⁶ «Stall- oder Brückenboden», dürfte an oben genanntes *migiaunc* «Rundholz zum Stalldecken» angelehnt sein; vielleicht aber bezeichnet es ursprünglich nur Holz, das für Pfähle, bzw. Bohlen geeignet ist. Einzig *vallang*³⁷ «Lawinenzug, Holzriese» und das dazu passende *calanca*³⁸ «steiler Abhang, Schlucht» fallen völlig aus den oben genannten Bedeutungen heraus. Vgl. auch spanisch *barranca* «Schlucht».³⁹ Die griechische Parallele φάραγξ, Akk. φαράγγα lässt auch für unseren Fall vermuten, dass hier eine Umformung aus einem anderen Suffix vorliegen könnte (z.B. aus *-anga*).

Im obigen Zusammenhang ergibt sich als Bedeutung für unser *giranc*: «für die Brache», d.h. «Grundstück, das für die Brache vorgesehen ist». Vor allem die von *gir* abweichenden Bedeutungen «geringe, wertlose Wiese usw.» unterstreichen diese Bedeutung.

Bei der oben erarbeiteten Bedeutung des Suffixes ist nicht an indogermanische Herkunft zu denken. Dagegen ergibt sich wie bei *asco* eine Anknüpfungsmöglichkeit im Baskischen: *-ar* «zeitlicher Eintritt eines Ereignisses; *-aren* «possessiver Genetiv»; *-ari* «Dativ»; *-ara* «Richtung und Reichweite».⁴⁰ Aus der letzteren Form erschliesst Löpelmann,⁴⁰ dass *-ar* nicht, wie Schuchardt meint,⁴¹ der Artikel ist, da dieser dann in der letztgenannten Form zweimal hintereinander stünde. Seine hamitische Etymologie würde als Grundbedeutung die Richtung annehmen lassen. Das in *-aren* damit verbundene *-en*⁴² ist Genetivzeichen, *-ko*⁴³ bezeichnet ein Merkmal, d.h. es bedeutet, dass die vorangehende Form nicht eine zufällige Aussage oder Umstandsbestimmung ist, sondern zum Wesen einer Sache gehört: *bovilar-en-ko* würde also etwa bedeuten: «Kuhstall-zu-davon (= speziell)-geartet» wodurch obiges *planca bovilanca* erklärt wäre. Der Ausfall von *r* ist baskisch sehr häufig, hier allerdings angelehnt an eine andere Endungskomposition (baskisch) *-n-ko*⁴⁴ mit Lokativbedeutung. Aus der Antike bekannt sind die *nautae Aruranci*,⁴⁵ die sonst auch *nautae*

³⁵ RNB, S. 1028.

³⁶ RNB, S. 229.

³⁷ RNB, S. 359; REW Nr. 807.

³⁸ RNB, S. 60; REW, Nr. 1485a.

³⁹ REW, Nr. 963a.

⁴⁰ Lö, Bd. 1, S. 68.

⁴¹ Schuchardt, Hugo: *Primitiae Linguae Vasconum*. 2. Aufl. Tübingen 1968, S. 4.

⁴² Lö, Bd. 1, S. 299.

⁴³ Lö, Bd. 1, S. 707.

⁴⁴ Lö, a.a.O.

⁴⁵ Ho, Bd. 1, Sp. 230

*Ararici*⁴⁶ genannt werden: «Schiffsleute auf dem Arar (der Aare)». Es ist aber bemerkenswert, dass kein einziges der rätoromanischen Beispiele klar auf diese letztere Bedeutung weist.

Dass bei *-a(re)nko* eine vom Menschen ausgehende Zweckbestimmung einfach als natürliche Artung gesehen wird, ist psychologisch leicht zu erklären: Für den planenden Menschen sind eben sonst kaum erkennbare Eigenheiten schon ein Hinweis auf eine günstige Voraussetzung für einen bestimmten Zweck.

Daneben gibt es in verschiedenen indogermanischen Sprachen Entsprechungen des germanischen *-ing*, *-ang*, *-ung*, die aber in den rätoromanischen Beispielen, soweit sie einigermaßen deutbar sind, nicht angenommen werden können.

- 6) (Surselvisch) *giuc*, *giaccun* «eine süsse Graswurzel»,⁴⁷ die genaue Bestimmung macht Schwierigkeiten. Entlehnung aus dem Tessin in derselben Bedeutung. Vgl. (lateinisch) *dulcis*, (griechisch) γλυκύς «süss».⁴⁸ Eher italischer Herkunft; die lautliche Abweichung ist nicht genau definierbar, vielleicht *dluku* für *dulku*, wie griechisch; auch die Endung ist nicht festzustellen, jedenfalls nicht *e* oder *i*.

⁴⁶ Ho, Bd. 1, Sp. 176

⁴⁷ DRG, 7, S. 320

⁴⁸ IEW, S. 222

Abkürzungen

- DRG Dicziunari Rumantsch Grischun/publichà da la Società Retorumantscha. – Winterthur.
RNB Rätisches Namenbuch/begründet von Robert Planta. Bd. 2. Etymologien/bearb. u. hrsg. v. Andrea Schorta. – Bern, 1964.
REW Romanisches etymologisches Wörterbuch/von W. Meyer-Lübke. 4. Aufl. – Heidelberg, 1968
Du Cange Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae Latinitatis, ex magnis glossariis Caroli du Fresne, Domini du Cange, et Carpentarii in compendium redactum . . . – Halae, 1773
IEW Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch/Julius Pokorny. Bd. 1. – Bern, München.
Id Schweizerisches Idiotikon: Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache/gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich . . . Frauenfeld
Lö Etymologisches Wörterbuch der baskischen Sprache/Martin Löpeltmann. – Berlin, 1968.
Kl. Pauli Der kleine Pauli: Lexikon der Antike/auf der Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft . . . bearb. u. hrsg. v. Konrad Ziegler u.a. – München.

Berichtigung

BM 1980, Nr. 5/6, S. 103, 3. und 2. Zeile von unten: σκελλός κελλός κυλλός; S. 106, 4. Zeile: πλκρός.